

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUB

SICH GEMEINSAM DIE HÄNDE SCHMUTZIG MACHEN

Urban Gardening gemeinsam erforschen



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3	Das Logbuch	20
Einleitende Worte	5	Die Homepage	22
Das Urban Gardening-Projekt	6	Veröffentlichungen über das Projekt	23
Die Projektschulen	8	Ansprechpartnerinnen & Ansprechpartner	24
Die Schulung für Tutorinnen und Tutoren	10	Die Beteiligten	25
Die Projektworkshops	14	Praxisphase – Einblicke	26
Erfahrungsbericht eines Schülers	15	Statement	27
Porträt einer Studierenden	16	Impressum & Auf einen Blick	28
Interview mit einer Lehrerin	18		



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

ich freue mich mit dem Projekt „Sich gemeinsam die Hände schmutzig machen: Urban Gardening gemeinsam erforschen“ ein weiteres zukunftsweisendes Projekt auf unserem Campus begrüßen zu dürfen. Das Projekt von Björn Rothstein fördert die Kooperation unserer Universität mit Schulen der Region, investiert in die Ausbildung von zukünftigen Lehrkräften aller Fachrichtungen und generiert dabei neue wissenschaftliche Erkenntnisse rund um das Urban Gardening. Es leistet damit einen direkten Beitrag zum vielfältigen und komplexen Nachhaltigkeitsdiskurs und passt somit hervorragend zum Standort der Ruhr-Universität. In einer von Industrie gezeichneten Region, wie sie das Ruhrgebiet ist, sind urbane Alternativen für eine nachhaltige und damit auch langanhaltende Begrünung unserer Umgebung entscheidend.

Ich freue mich sehr, dass die Robert Bosch Stiftung die Durchführung des Projekts „Urban Gardening“ ermöglicht und wünsche allen Beteiligten weiterhin viel Erfolg!



Prof. Dr. Axel Schölmerich, Rektor





Foto: ©RUB; Kramer

EINLEITENDE WORTE

Mit dem Projekt „Sich gemeinsam die Hände schmutzig machen: Urban Gardening gemeinsam erforschen“ möchten wir ein Projekt etablieren, das eine intensive Zusammenarbeit zwischen Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ermöglicht und ihnen Raum für gemeinsame Vorhaben rund um wissenschaftliche Fragestellungen verschafft, die sich mit Urban Gardening auseinandersetzen.

Die Idee sich mit dem Thema Urban Gardening zu befassen, kam Björn Rothstein bei einem Spaziergang durch Bochum, als er nachbarschaftliche Beete entdeckte. Das Projekt leistet seit September 2019 einen direkten Beitrag zur Ausbildung angehender Lehrerinnen und Lehrer, führt Schülerinnen und Schüler in Vorbereitung auf das Abitur in wissenschaftspropädeutisches Arbeiten ein und trägt zum aktuellen Klima- und Nachhaltigkeitsdiskurs bei. Durch die unterschiedlich gewählten Fragestellungen werden vielseitige Aspekte des Urban Gardening wissenschaftlich beleuchtet, neue Erkenntnisse generiert, Interesse für verschiedene Aspekte rund um das Thema geschaffen und ein Klima- sowie Nachhaltigkeitsbewusstsein gefördert.

Die Robert Bosch Stiftung hat die Durchführung des Projekts „Urban Gardening“ ermöglicht. Darüber hinaus haben die verschiedenen Akteurinnen und Akteure, die beteiligten Institutionen der RUB, die unterstützenden Lehrkräfte und vor allem die Studierenden sowie die Schülerinnen und Schüler das Projekt entscheidend getragen. An alle: ein herzliches Dankeschön.

Auf den folgenden Seiten möchten wir das Projekt sowie die beteiligten Akteurinnen und Akteure vorstellen. Vor Beendigung des ersten Durchlaufs im April 2020 traf auch uns die COVID-19-Pandemie und zwang uns das Konzept des Projektes umzustellen, sodass wir uns mit allen Akteurinnen und Akteuren auf eine digitale Durchführung geeinigt haben. Das heißt, alle aufkommenden Projekttreffen fanden in digitalen Zoom-Räumen statt. Die Präsentationsformen wurden entsprechend angeglichen.

Wir würden uns freuen, wenn wir weiterhin Schülerinnen und Schüler mit Studierenden zusammenbringen, die gegenseitig von- und miteinander über Urban Gardening und wissenschaftliches Arbeiten lernen, für einen regen Austausch zwischen den Institutionen Universität und Schule sorgen und damit ganz nebenbei unsere Welt zumindest ein bisschen besser machen können.

Prof. Dr. Björn Rothstein, *Projektleitung*
& **Penelope Okoutsidou**, *Projektkoordination*



DAS URBAN GARDENING-PROJEKT

PROJEKTBE SCHREIBUNG

In unserem Projekt „Sich gemeinsam die Hände schmutzig machen: Urban Gardening gemeinsam erforschen“ realisieren Schülerinnen und Schüler unter gezielter Beratung und regelmäßiger Anleitung von studentischen Mentorinnen und Mentoren sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Ruhr-Universität originäre Projekte zu einzelnen Themen des Urban Gardening.

Die studentischen Mentorinnen und Mentoren bilden mit den Schülerinnen und Schülern ein Schulhalbjahr lang Forschungskleingruppen und begleiten diese auf ihrem Erkenntnisweg, lernen jedoch selbst als fortgeschrittene Lernende Neues hinzu. Sie fungieren als Scharnier zwischen den bisherigen, schulischen, vorwiegend nicht-wissenschaftlichen und den neuen, projektbezogenen, universitären, forschungsbezogenen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei Fragen der Literaturrecherche und des selbstständigen, wissenschaftlichen Arbeitens und werden selbst auf ihre beratende Tätigkeit unter anderem vom Tutorenzentrum der Ruhr-Universität vorbereitet. Ihre Mitarbeit im Projekt wird den Studierenden neben der didaktischen, fachlichen und sozialen Erfahrung mit Kreditpunkten im Studium belohnt.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten durch das Projekt Einblicke in die alltägliche Arbeit eines Studiums, recherchieren Themen, machen Exkursionen zu Forschungseinrichtungen, treffen Expertinnen und Experten, bereiten Präsentationen vor und trainieren den Umgang mit unterschiedlichen Informationsquellen. Darüber hinaus wird ihnen originäre, eigenständige, für die Wissenschaft relevante, Forschung ermöglicht, indem sie gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedliche Aspekte des Urban Gardening beforschen, evaluieren und dadurch gegebenenfalls verbessern.



HINTERGRUND

Das Ruhrgebiet ist der größte Ballungsraum Deutschlands und einer der größten europaweit, der sich durch ständige (Nach-)Verdichtung, Landflucht und Rückbau städtischer Grünflächen in einem Veränderungsprozess befindet. Dringend erforderlich ist daher eine innovative, nachhaltige Verbindung der umgebenden und zuvor ausgebeuteten Natur mit neuen Lebens-, Wohn- und Transportkonzepten wie dem Urban Gardening. Urban Gardening ist eine Sonderform gärtnerischer Nutzung in urbanen Räumen. Mit Hilfe von Urban Gardening können wir alle von Zuhause aus umweltschonend, nachhaltig und kleinräumig landwirtschaftliche Erzeugnisse für unseren privaten Konsum produzieren. Genau hier setzt das Urban Gardening-Projekt an, da die Forschungskleingruppen durch ihre wertvolle Arbeit aktiv einen Beitrag zu neuen forschungsbasierten Erkenntnissen über Urban Gardening leisten, von denen wir alle profitieren können.



DIE PROJEKTSCHULEN

Das Urban Gardening-Projekt richtet sich mit seinem Standort an der Ruhr-Universität in Bochum an alle umliegenden Städte des Ruhrgebiets. So startete der erste Durchlauf mit dem Gymnasium Eickel in Herne und mit der Hildegardis-Schule Bochum. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler befinden sich alle in der Oberstufe und bereiten sich auf das Abitur vor. Dadurch bringen sie erfahrungsgemäß großes Interesse für den universitären Alltag mit, in den ihnen durch die Teilnahme am Projekt und die damit einhergehende Zusammenarbeit mit den Studierenden ein Einblick gewährt wird. Bei der Auswahl der Projektschulen wurde berücksichtigt, dass ihre Entfernung zur Ruhr-Universität nicht allzu groß ist, damit die Schülerinnen und Schüler sowie die Studierenden diese in einem angemessenen Zeitrahmen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen können. Die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Lehrenden wird damit gewährleistet.

An beiden Schulen erfolgt die Teilnahme am Urban Gardening-Projekt auf freiwilliger Basis, allerdings obliegt es der jeweiligen Schule wie das Projekt in das Curriculum integriert werden soll. Am Ende eines jeden Durchlaufs erhalten die Schülerinnen und Schüler als Auszeichnung und Anerkennung für ihr hervorragendes Engagement im Projekt ein Teilnahmezertifikat und einen Vermerk in ihrem Zeugnis.





Foto: Martin Plümper



Foto: privat



GYMNASIUM EICKEL IN HERNE

Kooperierende:

Frau Antje Fehrholz (Schulleitung),
Frau Yvonne Webelsiep

→ gymnasium-eickel.herne.de/homepage



HILDEGARDIS SCHULE BOCHUM

Kooperierende:

Frau Carmen Dreier

→ www.hildegardis-bochum.de



Die Schulung für Tutorinnen und Tutoren:

Interview mit Annette Wolff & Dennis Thiel

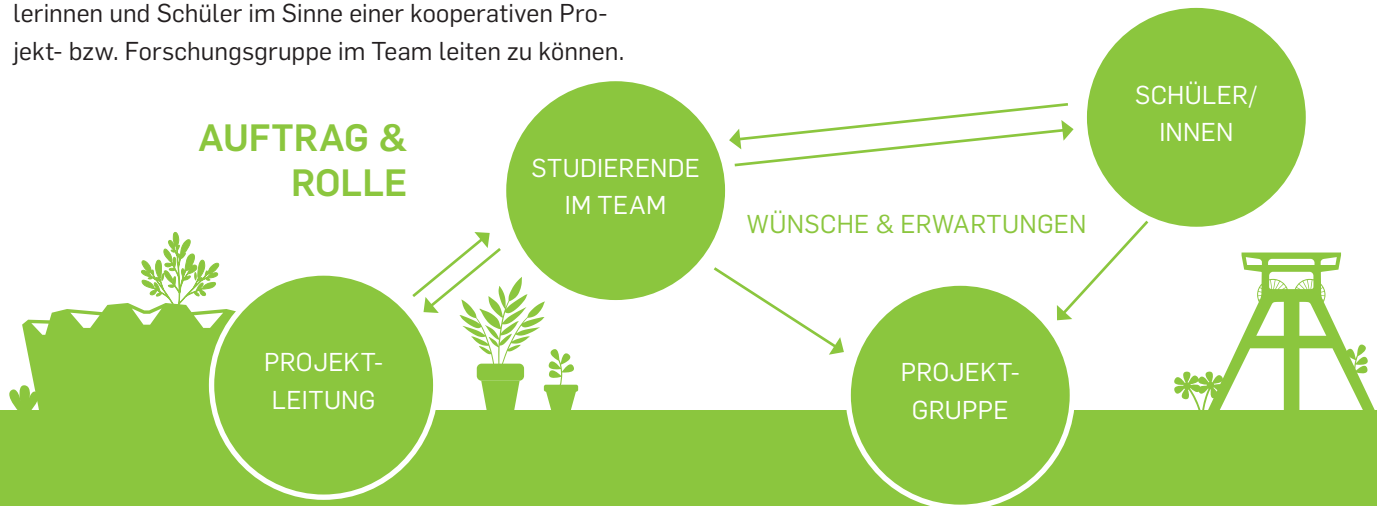
Neben der inhaltlichen Unterstützung werden die Studierenden auch in didaktisch-methodischer sowie organisatorischer Hinsicht auf ihre zukünftige Rolle als Tutorinnen und Tutoren vorbereitet. Nachdem sie bei einem ersten Schulungstag mit Herrn Rothstein Forschungskleingruppen gebildet und mit der inhaltlichen Einarbeitung in ihre Fragestellungen begonnen haben, erhalten sie im Anschluss im Rahmen einer mehrtägigen Tutorenschulung „Basiskurs Tutorien leiten“ der ZAT (Zentrale Ausbildung für Tutorinnen und Tutoren der Ruhr-Universität) die Möglichkeit, ihre Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern didaktisch, methodisch, organisatorisch und rollenspezifisch vorzubereiten. Die Tutorenschulung wird von Annette Wolff und Dennis Thiel moderiert. Wir haben mit Ihnen über die Schulung gesprochen.

Was ist das Ziel Ihrer Schulung?

Annette Wolff: Die Zielperspektive ist das Entwickeln einer Haltung, um erfolgreich mit den anfallenden Aufgaben des Projekts umgehen und die Gruppe der Schülerinnen und Schüler im Sinne einer kooperativen Projekt- bzw. Forschungsgruppe im Team leiten zu können.

Welches Konzept verfolgt Ihre Schulung, um dieses Ziel zu erreichen?

Annette Wolff: Ein Anliegen der Schulung ist es, mit den Tutorinnen und Tutoren ihren Rollenauftrag zu klären. Das heißt, den Auftrag verstehen und die Rollenanforderungen reflektieren, um ihre eigene Rolle im Projekt zu finden. Sie sind Leiterinnen und Leiter von kleinen Projekt- bzw. Forschungsgruppen, die eine kooperative Arbeitsweise des Miteinanders anstreben. Diese Rolle bringt spezifische Aufgaben mit sich. Gemeinsam erarbeiten die Studierenden die unterschiedlichen Projekt- und Prozessphasen und erstellen eine eigene Projektplanung. Für die konkrete Arbeit mit der Gruppe der Schülerinnen und Schüler wird die Sensibilität für Gruppenprozesse gefördert, ausgebaut und durch theoretische Inputs, Übungen, Reflexionen und Diskussionen geschärft. Besonderes liegt der Fokus hier auf dem Anfang des Miteinanders mit der Gruppe. Hier können erste Impulse zur angestrebten Arbeitsweise erfolgen und die Schülerinnen und Schüler eingestimmt und eingeladen werden.



Welche Kompetenz(en) erachten Sie als besonders wichtig für die Tutorinnen und Tutoren?

Dennis Thiel: Empathiefähigkeit, Selbstreflexion und Know-how. Dafür sensibilisieren wir in der Schulung und das trainieren wir auch praktisch durch Simulationsübungen, in denen die Tutorinnen und Tutoren versuchen, sich in die Perspektive der Schülerinnen und Schüler hineinzudenken. Das betrifft alle Phasen des Projekts. Was gibt es für Grundbedürfnisse, Sorgen und Ängste, die die Schülerinnen und Schüler haben könnten? Sich in andere Menschen hineinversetzen zu können, gilt ganz besonders auch bei der inhaltlichen Arbeit, wenn es um das wissenschaftliche Arbeiten geht. Wie ist das eigentlich, wenn man sich zum ersten Mal mit etwas beschäftigt? Bei den Schülerinnen und Schülern kann davon ausgegangen werden, dass sie vorher noch nicht in Kontakt mit einer wissenschaftlichen Arbeitsweise getreten sind und deshalb ist Empathiefähigkeit ganz wesentlich, um ihnen helfen und wichtige Inhalte überhaupt vermitteln zu können.

Eng damit verbunden ist natürlich auch die Selbstreflexion der Tutorinnen und Tutoren. In welche sozialen Gefüge bin ich im Projekt eingebunden? Welche Wünsche und Erwartungen gibt es seitens der Schülerinnen und Schüler? Und welche Wünsche und Erwartungen gibt es von der Projektseite? Welche Ziele verfolge ich selbst im Projekt und welche Ansprüche stelle ich an mich selbst? Damit die Tutorinnen und Tutoren über solche Fragen Klarheit bekommen, leiten wir sie zu Selbstreflexionen hierüber an.

Annette Wolff: Genau, daher legen wir großen Wert darauf, uns immer wieder auf eine Metaebene zu begeben. Nehmen wir einmal die Gruppendynamik. Wir besprechen nicht nur die Theorie, sondern gucken uns an, wie wir in der Schulungsgruppe miteinander interagieren. Ein Beispiel: Ich stelle eine Frage und keiner antwortet. Lassen wir uns doch mal überlegen, was das für einen Grund haben könnte, warum die Gruppenteilnehmerinnen und Gruppenteilnehmer nicht einsteigen? Liegt es vielleicht an der Frage, die ich als Gruppenleiterin bzw. Gruppenleiter gestellt habe? Oder an dem, was ich angeboten habe? Also dahintergucken, um Ideen zu bekommen, woran könnte es liegen und dann auch in eine andere Richtung gehen zu können. Die Fragen sind hier, was mache ich und wie erkläre ich es?

Für mich ist außerdem auch eine gewisse Leidenschaft eine Kernkompetenz für so eine Tätigkeit. Und auch eine gewisse Neugier und Interesse an anderen Menschen und Authentizität. Also, wenn ich überzeugt bin von dem, was ich tue, dann kann ich das auch authentisch übermitteln. Insofern gehen alle Themen und Inhalte der Schulung ineinander über. Man kann sie gar nicht voneinander trennen.

Was ist bei Ihrer Schulung im Hinblick auf das Urban Gardening-Projekt zu berücksichtigen?

Annette Wolff: Wir haben natürlich unsere Standardthemen: Rolle und Auftrag, Anfang, Gruppendynamik, schwierige Situationen sowie Herausforderungen. Die Inhalte stehen immer in Bezug zum Projekt, hängen aber auch von der jeweiligen Gruppe ab. Dazu dient uns eine



interaktive Anfangsphase, in der wir die Anliegen der Studierenden in Erfahrung bringen, damit wir wissen, wie wir die Schulung gestalten müssen. Sie stellen ihre Projekte vor, ihren aktuellen Stand und ihre nächsten Schritte. Was brauchen sie noch für Informationen und Absprachen? Wie ist der Auftrag und wo stehen sie gerade? Was steht an und was brauchen sie dafür? Wie organisieren sie sich dafür in der Projektgruppe als Tutorinnen und Tutoren? In ihren Teams stellen sie gemeinsam eine Projektplanung auf, in der die unterschiedlichen Schritte hin zum fertigen Poster erarbeitet werden sowie methodische Überlegungen zur Umsetzung. Wir kümmern uns in der Schulung insgesamt also um die Organisation der Projekte und um Rollen und Aufgaben der Tutorinnen und Tutoren in diesem Gefüge und wie sie diese angehen können. Die fachinhaltliche Unterstützung leisten die am Projekt beteiligten Expertinnen und Experten. Wir kümmern uns um das Warum und Wie.

Dennis Thiel: Genau, das alles betrifft den gemeinsamen Schulungsteil von Annette Wolff und mir. Die Tutorinnen und Tutoren werden zudem von mir an einem separaten Termin im Bereich der Wissenschaftspropädeutik weitergebildet. Hierbei geht es zwar auch tendenziell eher um das Wie und Warum. Da gibt es allerdings auch inhaltliche Aspekte. Zum Beispiel, wenn es dann um Themenfindung und Fragestellung geht, kommt man nicht drum herum, auch über das Thema zu sprechen.

Wie gestalten Sie den Schulungsteil zum wissenschaftlichen Arbeiten?

Dennis Thiel: Es gibt insgesamt vier Bausteine, die ich mit den Tutorinnen und Tutoren behandle. Der erste Baustein thematisiert die Reflexion der wesentlichen Begrifflichkeiten. Das betrifft erstens den Begriff der Wissenschaftspropädeutik. Die Tutorinnen und Tutoren sollen ein Verständnis davon bekommen, was mit Wissenschaftspropädeutik gemeint ist, also welche Ziele die Forschungsliteratur dafür definiert, damit sie ein Gespür dafür bekommen, welche Art von Zielen sie umsetzen sollen. Aus dem Begriff der Wissenschaftspropädeutik ergeben sich verschiedene Konsequenzen. Nämlich unter anderem der zweite wichtige Begriff: die Wissenschaft selbst. Die Schülerinnen und Schüler haben normalerweise zu diesem Zeitpunkt des Projekts noch keine Erfahrungen mit Wissenschaft gemacht, weshalb sie erstmal an das Thema herangeführt werden müssen.

Im nächsten Teil beschäftigen wir uns mit den Gütekriterien des wissenschaftlichen Arbeitens. Das ist die Schnittstelle zwischen der theoretischen Reflexion, also was eigentlich Wissenschaft ist, und dem praktischen Teil, weil natürlich alles, was wir vermitteln wollen, über wissenschaftliches Arbeiten von diesen Gütekriterien gelenkt ist. Wenn die Tutorinnen und Tutoren dann auf einem einheitlichen Stand sind, überlegen wir, wie sie dieses Wissen den Schülerinnen und Schülern vermitteln können.



Der dritte Baustein thematisiert ihre Projekte sowie die wissenschaftlichen Poster bzw. PowerPoint-Präsentationen, die die Schülerinnen und Schüler am Ende präsentieren. Zunächst müssen ein Thema und eine Fragestellung oder Hypothese gefunden werden. Hierzu gehen die Tutorinnen und Tutoren in reziproken Austausch mit Björn Rothstein und mir. Im nächsten Schritt sprechen wir über alle Arbeitsschritte, die notwendig sind, damit die Schülerinnen und Schüler am Ende erfolgreich zu ihrem wissenschaftlichen Poster bzw. zu ihrer PowerPoint-Präsentation kommen. Hier gehe ich bedarfsorientiert vor, also wo sind die Hauptdesiderate und wo gibt es Unklarheiten?

Der vierte und letzte Block findet gemeinsam mit Frau Wolff in der gemeinsamen Schulung statt. Wir beraten und unterstützen die Studierenden in ihrer Tätigkeit als Tutorinnen und Tutoren. Erst sprechen wir allgemein darüber und reflektieren dies im Anschluss auch praktisch mit Hilfe einer Simulation. Dabei nimmt eine Person die Rolle einer Tutorin oder eines Tutors ein und die andere Person die Rolle einer Schülerin oder eines Schülers. Thematisiert werden dabei konkret Fragen des wissenschaftlichen Arbeitens.



Foto: privat

Annette Wolff

Dipl.-Soz.-Wiss.

Arbeitsschwerpunkte:

- Förderung und Kontinuität der Tutorienarbeit an der RUB
- Koordination der Zentralen Ausbildung für Tutorinnen und Tutoren (ZAT)
- Supervision
- Moderation hochschuldidaktischer Qualifizierungseinheiten für die Tutorinnen und Tutoren und Übungsleiterinnen und Übungsleiter aller Fachbereiche der RUB



Foto: Stefan Kuch

Dennis Thiel

Experte für wissenschaftliches Arbeiten, freiberuflicher Dozent, Buchautor

Didaktische Schwerpunkte:

- Wissenschaftliches Denken, Arbeiten und Schreiben (und seine Didaktik)
- Multiplikatoren-ausbildung
- Selbstkompetenz



DIE PROJEKTWORKSHOPS: ZUR ERSTELLUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN POSTERN & POWERPOINT-PRÄSENTATIONEN

Die Forschungskleingruppen stellen ihre Ergebnisse am Ende eines jeden Projektdurchlaufs bei der feierlichen Abschlusskonferenz vor.

Dafür erfolgte im ersten Projektdurchlauf ein Poster-Workshop für die Erstellung von wissenschaftlichen Postern mit der Grafikdesignerin Elena Kniss. Sie zeigte den Forschungskleingruppen Möglichkeiten sowie Tools auf, die sie dabei unterstützt haben, ihre Ergebnisse postergerecht darzustellen. Bei der Erstellung eines wissenschaftlichen Posters stellen sich zahlreiche Fragen: Wer bringt welche Erfahrungen mit? Wie ist ein Poster aufgebaut? Welche Gestaltungsaspekte müssen dabei berücksichtigt werden? Wie geht man mit Bildmaterial um?

Für den zweiten Projektdurchlauf wurden von den Forschungskleingruppen statt wissenschaftlicher Poster dem digitalen Format entsprechend PowerPoint-Präsentationen erstellt. Auch dafür wurde ein Workshop durchgeführt, um vor allem die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, die womöglich noch keine Berührungspunkte mit dem Tool hatten, in das Programm und die wichtigsten Funktionen einzuführen. Der Fokus lag hierbei auf dem Aufbau sowie der Gestaltung der einzelnen Folien und darüber hinaus auf der Form des Vortrags, der parallel gesprochen wurde. Eine übersichtliche Gliederung, einfache und kurze Sätze sowie ein klares Design der Folien sind hier vor allem hervorzuheben.



BERICHT FÜR DIE SCHÜLERZEITUNG DES GYMNASIUMS EICKEL

URBAN GARDENING

Im Schuljahr 2019/2020 nahmen insgesamt fünf Schülerinnen und Schüler der Q1 unserer Schule (Julia Bambynek, Luca Eden, Julius Sarbok, Felix Sellke und Tristan Thunig) in Begleitung von Frau Webelsiep und unserer Schulleiterin Frau Fehrholz an dem Projekt Urban Gardening teil. Dieses fand in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum sowie einer weiteren Schülergruppe von der Hildegardis-Schule Bochum statt. Unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Rothstein setzten wir ein wichtiges Zeichen für Nachhaltigkeit. In zwei Gruppen wurde das Projekt dabei auf ganz unterschiedliche Weise behandelt.

Allgemein beschreibt Urban Gardening die Begrünung von Städten in einer gemeinschaftlichen Atmosphäre, um eine Stadt ökologisch aufzubessern und ansehnlicher zu machen. Dabei spielt auch der Aspekt, sich von selbst angebauten Nutzpflanzen ernähren zu können, eine große Rolle.

Eine der beiden Kleingruppen behandelte die Ästhetik der Begrünung in Städten und insbesondere von Schulen. Methodisch wurden so vorgegangen, dass Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 zu dem Thema interviewt wurden. Anschließend gab es eine praktische Phase, in der einige Beete an unserer Schule, dem Gymnasium Eickel, bepflanzt wurden. Um hier die Ästhetik und die Produktivität der Nutzpflanzen über das Projekt hinaus erhalten zu können, ist vorgesehen, auch eine Garten AG an unserer Schule zu etablieren.



Foto: Tristan Thunig

Die andere Gruppe behandelte das Thema Gamification in Bezug auf Urban Gardening. Dabei stand die Frage im Vordergrund, ob die Motivation von Menschen, sich für Nachhaltigkeit zu engagieren, gesteigert werden kann, indem das Ganze in einen spielerischen Kontext eingebettet wird. Dazu wurde ein Fragebogen in beiden Schulen ausgeteilt. Die Auswertung ergab zwar ein gewisses Interesse an Urban Gardening, jedoch konnte festgehalten werden, dass die Motivation durch Gamification nur ansatzweise gesteigert werden könnte. Weitere Untersuchungen zu diesem Bereich der Motivationssteigerung wären daher sicherlich interessant.

Die feierliche Verabschiedung der beiden Schülergruppen musste, wie so vieles andere in diesem Schuljahr, Corona-bedingt leider entfallen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass wir trotz spontaner Umplanungen ein tolles Projekt zum wichtigen Thema Nachhaltigkeit erstellt haben.

Tristan Thunig



Tristan Thunig,

Schüler des Gymnasiums Eickel

Foto: Tristan Thunig



ÜBER DAS POTENZIAL, SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER SELBSTSTÄNDIG ARBEITEN ZU LASSEN

Anna Ollegott ist 28 Jahre alt. Sie studiert Deutsch und Biologie auf Lehramt im Master of Education und arbeitet nebenher im geisteswissenschaftlichen Alfred-Krupp Schülerlabor der Ruhr-Universität Bochum als wissenschaftliche Hilfskraft.

Im September 2019 begann mein Praxissemester, von dem ich oft gehört hatte, dass es meine ganze Zeit fordern würde und ich keine weiteren Universitätsveranstaltungen nebenher belegen sollte. In genau diesem Monat erhielt ich jedoch die Mail mit dem Titel „M.Ed. Deutsch: zusätzliches Hauptseminar (B.2/ B.3) ‚Urban Gardening‘“. Obwohl ich bereits alle meine Leistungsnachweise im Fach Deutsch erbracht hatte, klickte ich die Mail entgegen der Warnungen über die spärliche Freizeit des Praxissemesters an.

„Worum geht's?“, war der erste Punkt der Mail. Es ging darum, Schülerinnen und Schülern der Oberstufe wissenschaftliche Arbeitsweisen näherzubringen, indem man mit ihnen zusammen ein Projekt zum Thema „Urban Gardening“ plant und durchführt. Man selbst als Studierende sollte dabei als Gelenk zwischen den Schülerinnen und Schülern und den für sie unbekanntem wissenschaftlichen Erfahrungen fungieren. Es hieß also, die Rolle einer Mentorin einzunehmen und nicht, wie ich es bisher von schulischen Praktika gewohnt war, die Rolle einer Lehrerin. Das Projekt bot für mich die Möglichkeit, Bindeglied zwischen der Schule und der Universität zu sein und den Schülerinnen und Schülern als Mentorin fernab von Lehrplänen und zwanglos das wissenschaftliche Arbeiten

näher zu bringen. „Mitmachen lohnt sich!“, war der zweite Punkt der Mail. Neben den Credit Points, die man frei dem einen oder anderen Seminar im Fach Deutsch zuordnen konnte, waren die anderen Aspekte für mich auch sehr interessant. Insbesondere der Stichpunkt „Vertiefung der Fach- und Methodenkompetenz“ sprach mich an, denn wer Lehrer oder Lehrerin werden will, sollte sowohl fachlich kompetent sein, als auch verschiedenste Methoden in der Hinterhand haben. Beides wollte ich mir selbst durch die Teilnahme an diesem Projekt beweisen. Als baldige Referendarin und leidenschaftliche Hobbygärtnerin, die allerlei Pflanzen hochzieht und auf ihrem Balkon wachsen sieht, fühlte ich mich fast schon dazu verpflichtet, einem Projekt wie „Sich gemeinsam die Hände schmutzig machen: Urban Gardening gemeinsam erforschen“ beizutreten.

Beim ersten Treffen mit den anderen teilnehmenden Studierenden sollten wir erste Ideen über mögliche Projektthemen ausdiskutieren. Schnell stellte sich heraus, dass dies selbst für uns relativ schwierig war, denn keiner von uns hatte bisher ein Projekt aus dem Nichts geplant, geschweige denn durchgeführt. Die Lösung dieser Schwierigkeiten war genau das, woran wir in unserer Fach- und Methodenkompetenz wachsen konnten und was ich mir erhoffte, denn die Planung von Projekten könnte mich auch in meinem Lehreralltag erwarten und hier hatte ich die Chance, meine Kompetenzen bezüglich einer solchen Planung zu testen. Weiterhin wurden zwei für uns organisierte Workshops zum Thema „Mentor/in sein“ von Annette Wolff von der Einrichtung „Zentrale Ausbildung für Tutorinnen und Tutoren“ sowie



zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ von Dennis Thiel als Experte für diese Gebiet durchgeführt. Diese gaben uns den insbesondere hilfreichen Input über die Position, die wir in diesem Projekt als Mentor oder Mentorin innehatten, nämlich den Schülerinnen und Schülern begleitend und helfend zur Seite zu stehen und ihnen möglichst freie Hand bei der Planung und Durchführung des Projekts zu lassen. Schülerinnen und Schülern freie Hand lassen? Das hörte sich für mich im ersten Moment sehr riskant an, was den Erfolg des Projekts betraf. Doch ich sollte vom Ehrgeiz und der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler überrascht werden.

Wir unterstützten unsere sechsköpfige Schülergruppe zu zweit und bearbeiteten die Fragestellung „Kann durch das Gamification-Prinzip die Motivation für Urban Gardening gesteigert werden?“. Wir erklärten den Schülerinnen und Schülern in den ersten beiden Treffen die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens und ließen sie erste Ideen zur Umsetzung des Projekts erstellen. Schnell entschieden sie sich dafür, die Fragestellung mittels eines Fragebogens zu beantworten. Da wir Mentorinnen und Mentoren selbst noch keine Erfahrung mit der Erhebung von derartigen Daten und der Generierung eines Fragebogens hatten, konnten wir gemeinsam mit unserer Schülergruppe lernen und herausfinden, wie wir die Generierung und Auswertung dieses Fragebogens gestalten sollten. Dabei standen uns jederzeit neben Herrn Prof. Dr. Rothstein, seine wissenschaftliche Hilfskraft Penelope Okoutsidou, Annette Wolff und Dennis Thiel auch Expertinnen und Experten der verschiedensten Lehrstühle beratend und helfend als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Seite. Dennoch war die Erstellung eines passenden Fragebogens alles andere als leicht und stellte die Schülergruppe und

uns des Öfteren vor Probleme. Diese sind aber bekanntlich dazu da, gelöst zu werden und genau das hat unsere Schülergruppe geschafft.

Wir trafen uns insgesamt vier Mal mit unseren Schülerinnen und Schülern und konnten vieles auch online klären. Ab März 2020 blieb uns aufgrund der Corona-Pandemie dazu auch nichts anderes übrig, doch unsere Schülergruppe zeigte sich abermals unerschrocken von dieser nächsten Hürde, die sie neben dem bevorstehenden Abitur bestens meisterten. Aus unserer unerfahrenen Schülergruppe wurden selbstständige und zuverlässige Schülerinnen und Schüler, die Verbesserungen schnell und sorgfältig umsetzten und mit wenig Hilfestellung ein ganzes Projekt planten und durchführten. Ihre Online-Abschlusspräsentation hat nicht nur uns Mentorinnen und Mentoren begeistert.

Allen, die nicht nur die Position des Lehrers oder der Lehrerin einnehmen wollen und die nach anderen Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern suchen, in denen mit ihnen gelernt und Probleme gelöst werden, lege ich das Projekt „Sich gemeinsam die Hände schmutzig machen: Urban Gardening gemeinsam erforschen“ ans Herz. Den Schülerinnen und Schülern die Angst vor der Universität und auch den Studierenden zu nehmen, sie als Mentorin und nicht als Lehrerin zu unterstützen und mitzuerleben, wie sie über sich hinauswachsen, ist eine Erfahrung, die es sich zu machen lohnt und die mir in meinem Werdegang als Lehrerin stets helfen und in Erinnerung bleiben wird.



Anna Ollegott,
*Studierende Lehramt –
Deutsch und Biologie*

Foto: privat



Interview mit Antje Fehrholz, Schulleiterin Gymnasium Eickel

Wieso haben Sie sich dazu entschieden mit Ihrer Schule am Urban Gardening-Projekt teilzunehmen?

Uns ist es wichtig, dass wir als Schule Kontakte zu Universitäten aufbauen. Die Zusammenarbeit hat den Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler vertiefend an das wissenschaftliche Arbeiten von Studierenden sowie Hochschulprofessorinnen und Hochschulprofessoren herangeführt werden. Im schulischen Rahmen können wir das in dieser Form und Intensität nicht leisten. Darüber hinaus erachten wir das Thema Nachhaltigkeit als extrem wichtig, weshalb uns die Teilnahme am Urban Gardening-Projekt doppelt sinnvoll erscheint.

Was versprechen Sie sich von dem Projekt für Ihre Schülerinnen und Schüler?

Wir möchten, dass die Schülerinnen und Schüler an wissenschaftliches Arbeiten herangeführt werden. In der Q1 werden Facharbeiten geschrieben und wir als Lehrerinnen und Lehrer können nur einen Bruchteil von dem leisten, was die Studierenden und Professorinnen und Professoren sowie Expertinnen und Experten leisten können. Wir haben uns vorgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler durch das Urban Gardening-Projekt ein Projekt haben, das sie empirisch oder investigativ durchführen und die neu gewonnen Erkenntnisse für ihre Facharbeit verwenden können. Ein großer Unterschied zum Unterricht ist auch, dass die Schülerinnen und Schüler nicht mit Lehrerinnen und Lehrern zusammenarbeiten, sondern mit externen Personen, in diesem Fall mit Studierenden und Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftlern der Universität, die eine andere Perspektive inne haben als wir und die über den schulischen Rahmen hinausgeht.

Was berichten die Schülerinnen und Schüler über ihre Arbeit in den Forschungsgruppen?

Die Schülerinnen und Schüler haben erkannt, dass solches, wissenschaftliches, Arbeiten mehr erfordert, als sie gedacht haben. Sie fanden das Projekt und den Austausch mit den Studierenden und den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sehr spannend, sowie den Input, den sie sowohl über die universitären Vorgänge als auch zum Thema Urban Gardening erhalten haben. Ihnen hat auch das Setting gut gefallen, das eine Abwechslung zum normalen Klassenraum und zum Unterricht bietet. Sie haben sich hervorragend mit den Studierenden und den Schülerinnen und Schülern der Hildegardis-Schule Bochum verstanden. Also alles in allem war die Resonanz sehr positiv.

Ist das Thema Urban Gardening auch an Ihrer Schule ein Thema?

Urban Gardening im Speziellen ist tatsächlich erst ein Thema an unserer Schule seit dem Beginn des Projekts. Parallel zum ersten Durchlauf haben einige Schülerinnen und Schüler, die auch am Urban Gardening-Projekt teilgenommen haben, gemeinsam mit einer unserer Lehrerinnen eine Garten-AG gegründet.



Prinzipiell ist Urban Gardening auch eine gute Möglichkeit, Gesundheitserziehung und Erziehung zu nachhaltigem Verhalten zu praktizieren. Wir als Schule sind einerseits curricular daran gebunden, uns mit Nachhaltigkeit zu beschäftigen, das heißt, dass das Land uns vorgibt, dass Nachhaltigkeit als Thema Anknüpfung in jedem Fach finden soll. Wir erachten es jedoch auch in Anbetracht der Klimakrise als besonders wichtig, den Schülerinnen und Schülern diesen Diskurs näher zu bringen. Das äußert sich beispielsweise darin, dass die Schülerinnen und Schüler eine Gesundheitserziehung erfahren und sich mit dem Thema Gesundheit auseinandersetzen müssen. Zudem nehmen wir am Programm des Landes NRW „Bildung und Gesundheit“ teil. Des Weiteren wurden wir als „Schule der Zukunft“ im Bereich Nachhaltigkeit ausgezeichnet. Hierfür arbeitet unser alljährlicher Bio-Projektkurs in der Q1. Was wir dort machen, ist mit den Schülerinnen und Schülern praktisch zu arbeiten und ihnen zu zeigen wie man nachhaltig agieren kann. Wir, das heißt unsere Kollegin Ulrike Walter, haben bereits Ausflüge in die Heide, ins Moor und auf die Orchideenwiese mit den Schülerinnen und Schülern durchgeführt und uns angeschaut, wie bestimmte für die Umwelt wichtige Areale gepflegt und erhalten bleiben können. Die Schülerinnen und Schüler sind dabei selbst aktiv geworden in Form von beispielsweise Unkraut jäten und Pflanzen umpflanzen.



Antje Fehrholz,

Schulleiterin Gymnasium Eickel

Foto: Martin Plümpe

Können die an der Universität behandelten Fragestellungen auch in den schulischen Unterricht integriert werden?

Wie schon bereits angesprochen, wurde parallel zum ersten Durchlauf des Urban Gardening-Projektes bei uns eine Garten-AG gegründet, die eine unserer Lehrerinnen betreut. Bepflanzt wurden bislang Areale auf dem Schulgelände. Für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die am Urban Gardening-Projekt teilgenommen haben, bietet die Garten-AG eine gute Möglichkeit, um ihre neu gewonnenen Erkenntnisse direkt anzuwenden. Selbstverständlich brauchen die Schülerinnen und Schüler noch mehr Input und theoretisches Wissen zum Thema Nachhaltigkeit. Den schulischen Kontext und solche Projekte wie es Urban Gardening ist, sehe ich da als Anfang und guten Einstieg in das gesamte Themengebiet und einen ersten Kontakt mit einem Nachhaltigkeits- und Klimabewusstsein.

Welche Rolle wird Urban Gardening künftig an Ihrer Schule spielen?

Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit wird Urban Gardening unsere Schule natürlich noch weiter begleiten. Ganz speziell würde ich da zunächst die Garten-AG sehen, die sich nicht nur mit der Begrünung unserer Schule beschäftigt, sondern sich auch ebenfalls mit einer städtischen Begrünung auseinandersetzen kann. Wir haben hier viele flache Dächer und weitere Flächen in der Umgebung, die bepflanzt werden könnten.



DAS LOGBUCH

Eine selbstständige sowie reflektierte Arbeitsweise der Forschungskleingruppen ist ein essentieller Teil des Urban Gardening-Projekts. Vor allem den Studierenden kommt hier eine verantwortungsvolle Aufgabe zu, da sie als Mentorinnen und Mentoren die Aufgabe haben, die Schülerinnen und Schüler anzuleiten und tatkräftig zu unterstützen. Das sogenannte Logbuch ist ein Hilfsmittel, das die Studierenden bei eben jener Aufgabe begleitet und ihnen hilft ihre individuelle Arbeit zu reflektieren und die Ergebnisse strukturiert festzuhalten. Es umfasst immer jeweils einen Projektdurchlauf und ist in drei Teile aufgeteilt: das erste Treffen, Angaben zu den Treffen und die Reflexion.

Der erste Abschnitt thematisiert alles rund um das erste Treffen der Forschungskleingruppen. Eine Vorabanschätzung der Schülerinnen und Schüler sowie ein erstes Brainstorming, was sie sich unter dem Projekt vorstellen, welche Ideen sie bezüglich der Themen haben und wie sich die einzelnen Gruppen organisieren werden, wird dokumentiert. Außerdem wird das weitere Vorgehen festgehalten, was den Start in den Arbeitsprozess vereinfachen soll.

Die Angaben zu den regelmäßigen Treffen der Forschungskleingruppen bilden den Hauptteil des Logbuchs. Hier spielt nicht nur der Ablauf jedes Treffens eine große Rolle, sondern vor allem auch Fragen wie „Wie unterstützt du die Schülerinnen und Schüler beim Erarbeiten ihrer Fragestellung?“ oder „Welche Probleme haben die Schülerinnen und Schüler beim Erarbeiten ihrer Fragestellung? Welche Kompetenzen lassen sich verbessern?“ Diese Fragen sollen die Studierenden bei ihrer Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern helfen und eine immerwährende Reflexion des Arbeitsprozesses garantieren.

Im letzten Abschnitt setzen sich die Studierenden mit der Reflexion des gesamten Projektdurchlaufs auseinander. Er beinhaltet sowohl eine Einschätzung des eigenen als auch des Lernfortschritts der Schülerinnen und Schüler und die kritische Auseinandersetzung mit der individuellen didaktischen Arbeitsweise. Um das Projekt an späterer Stelle evaluieren zu können, sind auch Fragen wie „Was hat dir an dem Projekt gefallen? Was hat dir an dem Projekt nicht gefallen?“ von besonderer Relevanz.

Das Logbuch ist also ein Tool, das die Forschungskleingruppen bei ihrem Arbeitsprozess unterstützt und darüber hinaus dabei hilft das Urban Gardening-Projekt stetig zu verbessern und weiterzuentwickeln.



Projekt-Logbuch: 2. Durchlauf



Deine persönlichen Angaben:

Alter: _____

Fachsemester: _____

Studiengang: _____

Angaben zu deinen SchülerInnen:

Name: _____

Alter: _____

Klasse: _____

Schule: _____

Name: _____

Alter: _____

Klasse: _____

Schule: _____

1. Treffen:

- Wie verlief das 1. Treffen?
- Wie schätzt du deine SchülerInnengruppe ein? (persönliche Einstellung/ schulische Fähigkeiten)
- Was stellen sich die SchülerInnen unter dem Projekt vor? Was denken sie, sind ihre Aufgaben?
- Was haben die SchülerInnen für Projektideen?
- Wie organisiert du die Gruppe?

2. regelmäßige Angaben:

- Wie war das Treffen? Was habt ihr gemacht? (Datum, Treffpunkt, Uhrzeit, Ablauf, etc.)
- Wie unterstützt du die SchülerInnen beim Erarbeiten ihrer Fragestellung? Welche Hilfestellung gabst du ihnen?
- Welche Probleme haben die SchülerInnen beim Bearbeiten ihrer Fragestellung? Welche Kompetenzen lassen sich verbessern?
- Was für Hilfestellungen suchst du dir? (v.a. Literatur)
- Habt ihr Vereinbarungen für das nächste Treffen getroffen?

3. Reflexion:

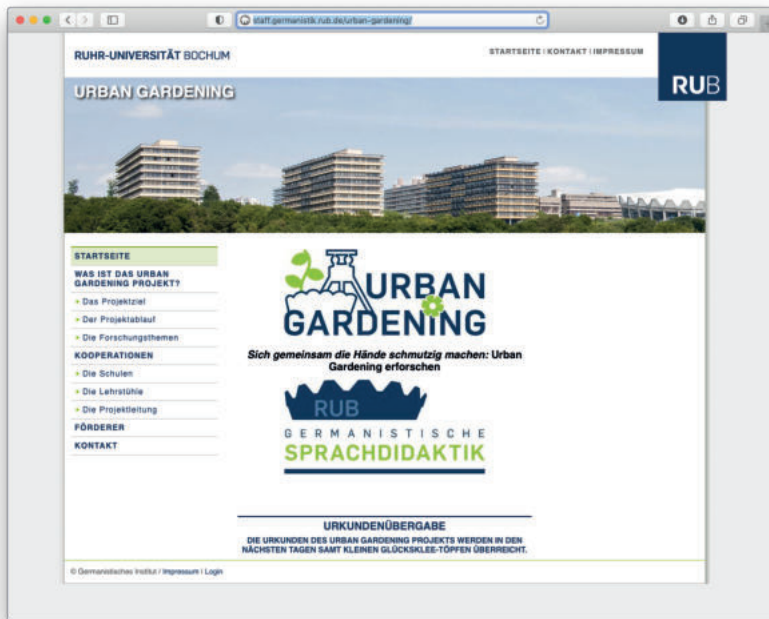
- Wie schätzt du den Lernstand der SchülerInnen nach dem Projekt ein?
- Wie schätzt du deine eigene Arbeit nach dem Durchlauf ein? Was hat dir Schwierigkeiten bereitet? Was ist dir leicht gefallen?
- Wie hat die Zusammenarbeit mit den SchülerInnen geklappt? Was war positiv? Was war negativ?
- Was hast du aus dem Projekt mitgenommen? War das Projekt für dich eine lohnende Erfahrung? Hast du es dir so oder anders vorgestellt?
- Was hat dir an dem Projekt nicht gefallen? Was hat dir an dem Projekt gefallen? Hast du Verbesserungsvorschläge für das Projekt oder für das Logbuch? Bitte versuche diese Fragen möglichst ausführlich zu beantworten, da wir immerzu versuchen das Projekt zu verbessern.
- Was ist deiner Meinung nach rückblickend besonders wichtig bei der Schulung von wissenschaftlichen Kompetenzen?



DIE HOMEPAGE

→ staff.germanistik.rub.de/urban-gardening

Auf der Urban Gardening-Homepage lassen sich alle Informationen rund um das Projekt finden. Neben der Vorstellung der kooperierenden Schulen und Lehrstühle, werden Kerninformationen zur Projektorganisation, zu den Projektzielen und beispielhaft angeführte Forschungsthemen dokumentiert. Die Homepage ermöglicht ebenfalls eine erste Kontaktaufnahme, um noch weitere Einblicke und Informationen über das Projekt zu erhalten.



VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER DAS PROJEKT

The screenshot shows a news article on the RUB website. The header includes the RUB logo and navigation links like 'CORONA-INFO', 'STUDIUM', 'FORSCHUNG', 'TRANSFER', 'NEWS', 'ÜBER UNS', and 'EINRICHTUNGEN'. The article title is 'Virtuelle Konferenz zu Urban Gardening' under the category 'SCHULE UND WISSENSCHAFT'. The author is Katharina Gregor (RUB). The article text discusses the virtual conference on Urban Gardening, mentioning Prof. Dr. Björn Rothstein and the Germanistisches Institut der RUB. It highlights the project's focus on digitalization and online presentations. A photo of a person watering plants is shown at the top, and a portrait of Björn Rothstein is at the bottom.

In dem Projekt beschäftigten sich Oberstufenschülerinnen und -schüler ein halbes Jahr lang mit wissenschaftlichem Arbeiten, sie entwickelten selbst Fragestellungen zum Thema Urban Gardening und untersuchten ihre Hypothesen. Dabei wurden sie von studentischen Tutorinnen und Tutoren begleitet. Drei Themen sind daraus für die Schülerinnen und Schüler entstanden: Urban Gardening in Verbindung mit Gamification, Begrünung von Schulräumen und Urban-Gardening-Projekte an Schulen.

Die teilweise vertonten Ergebnispräsentationen stellten die Schülerinnen und Schüler für die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer online in einem Moodle-Kurs zur Verfügung. Mitschülerinnen und -schüler, Lehrende und Familienangehörige waren zu Konferenz eingeladen. Gastredner war Prof. Dr. Christof Menzel von der Hochschule Niederrhein, der in seinem digitalen Vortrag zu Ökobilanzen von Lebensmitteln sprach. Prorektorin für Lehre und Internationales Prof. Dr. Kornelia Freitag und Direktorin der Professional School of Education Prof. Dr. Gabriele Bellenberg hielten die Grußworte.

Zum Projekt

„Sich gemeinsam die Hände schmutzig machen: Urban Gardening erforschen“ ist ein Projekt, das insgesamt für zwei Jahre an der RUB läuft. Gefördert wird das Vorhaben von der Robert-Bosch-Stiftung. Die kooperierenden Schulen sind die Hildegarde-Schule in Bochum und das Gymnasium Fickel in Herne. Das Projekt ist angesiedelt am Germanistischen Institut der RUB. Björn Rothstein kooperiert dafür mit weiteren Lehrstühlen aus der Erziehungswissenschaft, Medienwissenschaft, Sozialwissenschaft und Biologie. Zum Schuljahr 2020/2021 starten erneut Schülerinnen und Schüler mit ihren wissenschaftlichen Projekten zum Thema Urban Gardening.

Björn Rothstein ist zufrieden mit dem Ergebnis seiner Konferenz: „Am Ende von solchen Projekten kommt immer ein bisschen was anderes raus, als ich als Projektleiter erwartet habe. Ich bin allerdings positiv überrascht und stolz, dass alle Gruppen trotz der aktuellen Umstände ihre Vorträge pünktlich für die Konferenz geliefert haben“, sagt Rothstein. Sein Hauptziel sei es gewesen, dass Jugendliche bereits in der Schule mit Wissenschaft in Berührung kommen und selbst verstehen, wie Wissenschaft funktioniert. Das Thema Urban Gardening bot sich für Rothstein besonders gut an, da es einen Bezug zum Thema Nachhaltigkeit hat, an dem junge Menschen vermehrt interessiert sind und es auch an der RUB zum Beispiel mit dem Botanischen Garten Anknüpfungspunkte zum Thema gibt.

→ news.rub.de/studium/2020-05-06-schule-und-wissenschaft-virtuelle-konferenz-zu-urban-gardening

Verfasserin: Katharina Gregor, RUB News, Mittwoch 8. Mai 2020 (letzter Zugriff: 5.5.2021, 9:32 Uhr)

Foto (c) RUB, Katja Marquard



ANSPRECHPARTNERINNEN & ANSPRECHPARTNER



Projektleitung

Prof. Dr. Björn Rothstein ist als stellvertretender Direktor der Professional School of Education und Leiter des Ressorts für „Wissenschafts-Praxis-Transfer und Fortbildung“ tätig. Er lehrt und forscht an dieser Schnittstelle und hat die Professur für Germanistische Linguistik und Sprachdidaktik.

Foto: Thomas Schmidt,
Stadt Herne



Projektkoordination

Penelope Okoutsidou ist wissenschaftliche Hilfskraft an der Professur für Germanistische Linguistik und Sprachdidaktik an der Ruhr-Universität in Bochum. Sie ist als Projektkoordinatorin des Urban Gardening-Projekts tätig.

Foto: privat



Wissenschaftliche Hilfskraft

Joana Koczy,
Gestaltung der Homepage
Foto: privat



DIE BETEILIGTEN

Das Urban Gardening-Projekt zeichnet sich vor allem durch seine vielen Akteurinnen und Akteure aus, die die Forschungskleingruppen unterstützen und gleichzeitig auch von ihnen profitieren.

Allen voran sind die beiden beteiligten Schulen zu nennen: das Gymnasium Eickel in Herne und die Hildegardis-Schule Bochum.

Auf universitärer Seite sind folgende Beteiligte zu nennen: Das Projekt erfährt Unterstützung durch das ZAT (Zentrale Ausbildung für Tutorinnen und Tutoren), das Alfred Krupp-Schülerlabor, die Universitätsbibliothek, den Botanischen Garten, die Junge Uni, das Promotionskolleg Wissenschaftsvermittlung, die Professional School of Education und folgende Dozierende: Prof. Dr. Sandra Aßmann (Lehrstuhl Soziale Räume & Orte des non-formalen und informellen Lernens), Prof. Dr. Annette Hafner (Lehrstuhl Ressourceneffizientes Bauen), Prof. Dr. Bernd Marschner und Dr. Stefanie Heinze (Lehrstuhl Bodenkunde/Bodenökologie), Jun.-Prof. Dr. Karim Fereidooni (Didaktik der Sozialwissenschaften), Prof. Dr. Stefan Rieger (Lehrstuhl Mediengeschichte und Kommunikationstheorie), Prof. Dr. Julian Roelle (Pädagogische Intervention, Evaluation und Implementation) und Prof. Dr. Thomas Stützel (Lehrstuhl für Evolution und Biodiversität der Pflanzen).

Externe Beteiligte sind Expertinnen und Experten, die die Forschungskleingruppen je nach Forschungsfrage individuell auswählen und im Rahmen von Exkursionen besuchen können.

Das Projekt „Urban Gardening“ wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert.



ZAT

BOTANISCHER GARTEN





Fotos: Antje Fehrholz





URBAN GARDENING

Gärtnern in der Stadt klingt für manche Ohren eher ungewöhnlich. Vor 40 Jahren hat der Bürgermeister einer großen süddeutschen Stadt eine Initiative für mehr Grün mit dem Satz „Stadt ist Stein“ abgetan. Da sind wir heute zum Glück weiter. Neben dem kommunalen sogenannten „Straßenbegleitgrün“ gibt es viele Möglichkeiten im privaten Bereich etwas für mehr Grün zu tun. Das können Dachgärten oder Fassaden sein, aber auch das Fensterbank-Grün außen und innen sind wichtige Aspekte, genauso wie die Innenraumbegrünung vor allem in großen Räumen. Wenn die Pflege aber von Firmen übernommen werden muss, wird es sehr schnell teuer. Persönliches Engagement hilft vor allem dann, wenn es auf persönlichem Sachwissen fußt. Das Urban Gardening-Projekt war hier mit Sicherheit ein wichtiger Baustein. Mit dem Wissen und Können wächst auch die Achtung vor dem was andere geleistet haben und der Umgang mit der in der Stadt so knappen Natur wird pfleglicher. Es bleibt zu hoffen, dass die mit dem Projekt verbundene Initialzündung sich gleich den Pflanzen beim Guerilla-Gardening ausbreitet und zu einer Welle anwächst.



Prof. Dr. Thomas Stützel,
*Lehrstuhl für Evolution und
Biodiversität der Pflanzen*

Foto: privat



AUF EINEN BLICK:

Was?

Das Urban Gardening-Projekt ist ein Lehr-Lern-Projekt der Ruhr-Universität Bochum und Schulen des Ruhrgebiets. Studierende bilden mit Schülerinnen und Schülern kleine Forschungskleingruppen und realisieren originäre wissenschaftliche Projekte zu einzelnen Aspekten des Urban Gardening mit Hilfe einfacher wissenschaftlicher Methoden.

Wo?

Gymnasium Eickel, Hildegardis-Schule
Bochum, Ruhr-Universität Bochum

Wer?

Schülerinnen und Schüler der Klassen zehn bis zwölf, Studierende der Ruhr-Universität Bochum, Lehrende der kooperierenden Schulen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Ruhr-Universität Bochum

IMPRESSUM

Urban Gardening-Projekt

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Philologie

Germanistisches Institut

Gebäude GB 5/60

Universitätsstraße 150

44801 Bochum

Fon: +49 (0)234 32 – 25100

✉ urban-gardening@ruhr-uni-bochum.de

→ staff.germanistik.rub.de/urban-gardening



Projektleitung

Prof. Dr. Björn Rothstein

Projektkoordination

Penelope Okoutsidou

Redaktion

Prof. Dr. Björn Rothstein, Penelope Okoutsidou

Gestaltung

Agentur der Ruhr-Universität Bochum

